

Musik zum Mitdenken im Christus-Pavillon

Das 2. Sommerkonzert im Kloster übertraf alle Erwartungen an künstlerische Potenz und programmatische Aussage

VON DIETER ALBRECHT

Volkenroda. Ein ungewöhnliches, faszinierendes Konzertwochenende gab's im Christus-Pavillon. Der von der Gewandhaus-Soloflötistin Stephanie Winker gemeinsam mit einem tatkräftigen Erfurter Freundeskreis des Klosters auf die Beine gestellte 2. Sommerkonzert übertraf alle Erwartungen. „Alte und neue Musik aus der Alten und der Neuen Welt“ sollte erklingen – damit war der dramaturgische Bogen gespannt, der die Hörer fesseln sollte.

Märchenhafte Stimmungsbilder

Begonnen hatte es mit einem Kinderkonzert am Nachmittag mit Maurice Ravels märchenhaften Stimmungsbildern „Ma mère l'oye“ (Meine Mutter, die Gans). Aber eben nicht für großes Sinfonieorchester, sondern bearbeitet für Flöten, Vibrafon und zwei Marimbafone. Neu und unverbraucht erschien die Komposition auf diese Weise.

Das Hauptkonzert begann mit Bach, führte zur Moderne und endete wieder bei Bach. Dessen Triosonate BWV 1038 (Sebastian Breuning, Violine und Stephanie Winker, Flöte) und Continuo kam ohne Gambe und Cembalo aus – dafür gab's ja das Fagott (Moritz Winker) und das Vibrafon (Simon Rössler).

An die Grenze zwischen Romantik und Moderne führte Bohuslav Martinůs Duo Nr. 2 für Violine (David Schultheiß) und Violoncello (Panu Sundqvist). Gesangliche Terzengänge hier, deftige Anklänge an Volkslieder und -tänze der böhmischen Heimat des Komponisten dort – sie

sorgten für einen spannungsreichen Kontrast.

Mit Claude Debussys „Syrinx“ für Soloflöte lockte Stephanie Winker die zahlreichen Hörer in den Innenhof des Kreuzgangs, wo sie mit den Schlagzeugern Simon Rössler, Daniel Eichholz und Alexej Broese „An Idyll for the Misbegotten“ des Amerikaners George Crumb aufführten – ein sehr virtuos, verschiedenste spezielle Anblastechniken erforderndes Werk, das an die Entfremdung des Menschen von der Natur erinnert.

Überraschender Höhepunkt war „Only the Wind“ des

Deutsch-Dänen Søren Nils Eichberg für Obertongesang und Streichquartett. Der Bratschist Gareth Lubbe erwies sich als ein ganz außerordentlicher Meister des Obertongesangs, der in Zentralasien seine Wurzeln hat. Von ihm könnten tibetanische Mönche wohl noch einiges lernen. Mit seltener Klarheit und Brillanz und dynamisch unglaublich differenziert schälte er einzelne Obertöne aus ihrem Gesamtspektrum heraus, so dass es einem eiskalt den Rücken hinabließ.

Zwei Stücke von Heitor Villalobos für Flöte und Fagott aus

den „Bachianas Brasileiras“ interpretierte das Geschwisterpaar Stephanie und Moritz Winker. Lustvoll mischte sich hier lateinamerikanische Glut mit Bach'scher Melodik und Kontrapunktik.

Den Abschluss bildete Bachs populäres Violinkonzert E-Dur mit dem Solisten David Schultheiß. Dass der Basso continuo von Violoncello, Fagott und Vibrafon gespielt wurde, wobei Letzteres im Gegensatz zum Cembalo mit seinen lang ausklingenden Tönen ein wenig an Orgelklang erinnerte – sehr reizvoll. Leider verdeckte das Conti-

nuo zeitweise das Soloinstrument ein wenig. Am eindrucksvollsten geriet der zarte langsame Mittelsatz.

Den Schlussspunkt setzte das Nachtkonzert mit Richard Strauss' „Metamorphosen“ – nicht für 23, sondern für sieben Solostreicher. Der 80-jährige Komponist hatte das Werk 1945 angesichts der zerbombten Stadt München geschrieben. Manche erkennen darin seine Trauer um die von ihm repräsentierte Hochkultur, die der Nazi-Barbarei erlegen war.

Die Aufführung war in höchstem Maß ergreifend.



Stephanie Winker, eine der Soloflötistinnen am Leipziger Gewandhausorchester, ermutigte nach dem Kinderkonzert die Kleinen, einen Ton auf dem Instrument zu blasen.
Foto: Dieter Albrecht